

Lichter Wald für Gelbringfalter & Co.

So genannte Lichte Wälder weisen eine besonders hohe Artenvielfalt auf. 1990 gab es sie im Kanton Zürich jedoch nur noch an sehr wenigen Stellen. Das Schaffen und Erhalten von Lichten Wäldern ist darum ein wichtiges Naturschutzziel im Kanton Zürich.

Der Schweizer Wald wird immer dunkler. Rückgängige Holznutzung (vor allem im Privatwald) und hohe Stickstoffeinträge führen zu stetig wachsendem Holzvorrat, einem verringerten Lichteinfall auf die Kraut- und Strauchschicht und zu zunehmendem Nährstoffgehalt des Bodens. Darunter leiden licht- und wärmebedürftige seltene und gefährdete Tier- und Pflanzenarten, die bis Mitte 20. Jahrhundert von einer intensiven Waldnutzung profitiert haben.

Aktionsplan Lichter Wald

Wiederholungen früherer Vegetationsaufnahmen haben gezeigt, dass im Lauf des 20. Jahrhunderts generell Pflanzen zurückgegangen sind, die nährstoffarmen Lebensraum bevorzugen (Magerkeitszeiger), während die Zahl der nährstoffliebenden Pflanzen (Nährstoffzeiger) zugenommen hat. Dabei haben mit grosser Wahrscheinlichkeit das Verschwinden agrarischer Waldnutzungsformen und der generelle Rückgang der Nutzungsintensität eine zentrale Rolle gespielt. Das Naturschutz-Gesamtkonzept des Kantons Zürich (1995 vom Regierungsrat festgesetzt) sieht als Ziel vor, im ganzen Kanton lichte Wälder im Umfang von 1000 Hektaren bleibend licht zu halten. Dies entspricht rund zwei Prozent der Zürcher Waldfläche.

Auflichtung am Langnauerberg

In der Gemeinde Langnau am Albis wird seit dem Winter 2007/2008 etappenweise ein vielfältiges Waldstück am Langnauerberg aufgelichtet. Die Holzschläge erfolgen aufgrund des sehr steilen und unwegsamen Geländes mit Seilkrän durch spezialisierte Unternehmer aus dem Gebirge. Projektleiter vor Ort ist Revierförster Eugen Carisch. Er koordiniert auch die Arbeiten, welche Zivildienstleistende nach den Holzereiarbeiten vollbringen. Sie räumen herumliegende Kronenteile und stellenweise sehr hohe Astteppiche zu Haufen, so dass sich auf den offenen Flächen die gewünschte Vegetation einstellen kann. Insbesondere magere Kuppenlagen (z.B. mit Vorkommen des seltenen *Frauenschuhs*) wurden geräumt.

Wald

Michael Götz
Sektionsleiter Waldpflege und Nutzung
Abteilung Wald
ALN, Amt für Landschaft und Natur
Telefon 043 259 43 10
michael.goetz@bd.zh.ch
www.wald.kanton.zh.ch

Corina Schiess-Bühler
Arten- und Biotopschutz
Fachstelle Naturschutz
ALN Amt für Landschaft und Natur
Telefon 043 259 30 58
corina.schiess@bd.zh.ch

Autor: René Bertiller



Der Gelbringfalter, eine der am stärksten gefährdeten Arten im Zürcher Wald, benötigt als Lebensraum Lichte Wälder.

Quelle: René Bertiller



Übersicht über die bisher aufgelichteten obersten Hangbereiche am Langnauerberg.

Quelle: René Bertiller

Bisher konnten so rund acht Hektar Wald aufgelichtet werden. Ziel ist eine zusammenhängende Fläche von rund 30 Hektar. In den kommenden Jahren wird die Nachpflege, vor allem in Form von entbuschen, aber an Bedeutung gewinnen.

Neben dem Auflichten der Wälder können mit den Holzschlägen auch die Hangrieder aufgewertet werden. Eingewachsene Bereiche wurden entbuscht, die einzelnen Flächen besser miteinander vernetzt und die Ränder entlang der Rieder zurückgedrängt. In den untersten Hangbereichen wurde die Charakterbaumart *Eibe* gefördert.

Dem Gelbringfalter gefällt's

Die Artenvielfalt der Tagfalter am Langnauerberg ist gemäss einer Studie der ZHAW für das Schweizer Mittelland ausserordentlich hoch. Im Jahr 2008 konnte eine sehr grosse Population des *Gelbringfalters* (*Lopinga achine*) festgestellt werden, der im Kanton Zürich nur noch an der Albiskette und im Töss-tal fliegt. Die durchforsteten Bereiche bieten ihm optimale Fortpflanzungsbedingungen: offene Wälder mit grasreicher Krautschicht. Die geplante etappenweise Auflichtung weiterer Bereiche dürfte den Lebensraum für diesen und weitere Tagfalter bedeutend vergrössern.

Weitere Naturschutzmassnahmen im Wald

Etwa 25 000 Arten oder 50 Prozent der bisher bekannten Tier-, Pilz- und Pflanzenarten leben im und um den Wald. Erhalt und Förderung der Artenvielfalt ist daher ein zentrales Thema des Waldnaturschutzes, zumal der Wald 30 Prozent der Landesfläche einnimmt. Bund und Kanton unterstützen im Rahmen ihrer gesetzlichen und finanziellen Möglichkeiten gezielt Naturschutzmassnahmen im Wald. Der Waldentwicklungsplan Zürich (WEP) weist 20 Prozent der Waldfläche als naturschützerisch wertvoll und damit förderungswürdig, aus. Darüber hinaus engagieren sich viele Waldeigentümer freiwillig und auf eigene Kosten für den Naturschutz.

Eichenwälder beherbergen eine überdurchschnittliche Artenvielfalt, die **Eibenvorkommen** im Kanton Zürich sind von europäischer Bedeutung. Diese Baumarten stehen daher im besonderen Fokus. In den letzten 10 Jahren wurden rund 635 Hektar Eichen- und 140 Hektar Eibenwald gefördert. Seltene Baumarten wie der Nussbaum, die Wildbirne, Mehlbeere oder auch der Speierling werden unterstützt, wo immer sich Gelegenheit bietet. Um bereits in der Verjüngung die Artenvielfalt für die Zukunft zu sichern, wurden allein in den letzten zwei Jahren 2592 Hektar Jungwälder gepflegt und wo notwendig vor Wildverbiss geschützt. Mittlerweile bestehen auch wieder 25 Hektar **Mittelwald**, eine alte Bewirtschaftungsform, die vor allem

Kulturhistorik dokumentiert, aber auch seltenen Lebensraum schafft.

Waldränder stellen überdurchschnittlich artenreiche Lebensräume dar, aber nur, wenn sie gut mit extensiv bewirtschaftetem Offenland vernetzt und stufig aufgebaut sind. Solche Pflegeeingriffe wurden in den vergangenen 10 Jahren auf rund 306 Kilometer Länge unterstützt.

In 1313 Hektar **Naturwaldreservaten** wird vollständig auf eine Holznutzung verzichtet, um die im Wirtschaftswald seltenen Alters- und Zerfallsphasen zu fördern und den Totholz bewohnenden Arten wieder mehr Lebensraum zu geben. Über zwei Drittel der Zürcher Waldfläche wird naturnah bewirtschaftet. Das Prinzip der naturnahen Bewirtschaftung beinhaltet wichtige Naturschutzelemente wie die Naturverjüngung, standortgerechte Baumartenwahl oder den schonenden Umgang mit alten Bäumen und Totholz. Positive Folgen sind messbar. Gemäss Kantonsforstinventar hat der Totholzanteil in den letzten Jahren zugenommen und betrug 2005 13,3 m³/ha oder 3,3 Prozent des gesamten Holzvorrates.

Wichtiger Hinweis: Gegen 70 Prozent der Zürcher Waldfläche sind zertifiziert (FSC/PEFC). Die Standards, die den Labels zugrunde liegen, verlangen einen substantiellen Beitrag zum Naturschutz und zur Steigerung der Biodiversität.

Michael Götz, Abteilung Wald



Wird, wie hier im Waldreservat Kyburg, auf eine Holznutzung verzichtet, bietet das Totholz vielen Arten neuen Lebensraum.

Quelle: René Bertiller